

# I. Einleitung

Kein Frühling endet erst am 13. Juli, schon gar nicht in Griechenland. Am 13. Juli 2015 endete aber jener »griechische Frühling«, der zugleich ein Traum war. Ein Traum von einem Land, das nicht länger den Kürzungsdiktaten seiner Gläubiger unterworfen ist. In den frühen Morgenstunden jenes Julitages unterzeichnete der griechische Ministerpräsident Alexis Tsipras eine Erklärung, die Grundlage für das dritte Memorandum über Griechenland wurde, das härteste, das dem leidgeprüften Land bisher auferlegt wurde.

Tsipras stürzte Syriza damit in eine tiefe Krise, stand die Partei doch bis dahin entschieden gegen die Kürzungs- und Privatisierungspolitik, gegen die Memoranden und gegen die verhasste Troika. Dieser klaren Haltung hatte sie ihren Aufstieg von einer Partei mit einem Wahlergebnis von nicht einmal fünf Prozent im Jahr 2009 zur Regierungspartei zu verdanken. Nur dank des Kampfes gegen die Knechtung des Landes wurde sie bei den Wahlen am 25. Januar 2015 stärkste Kraft im Parlament. Die Enttäuschung über den Kurswechsel war und ist groß. Tausende verließen die Partei, noch mehr zogen sich in die »innere Emigration« zurück, der Jugendverband löste sich auf, mit der neugegründeten Partei »Volkseinheit« kam es zu einer linken Abspaltung.

Bei den Wahlen am 20. September 2015 war Syriza erneut noch einmal erfolgreich. Alexis Tsipras blieb Ministerpräsident. Doch zugleich fiel die Wahlbeteiligung um sieben Prozent auf den historischen Tiefstand von 56 Prozent. Allein Syriza verlor 320.000 Stimmen.

Das Ende des griechischen Frühlings schockierte unzählige Menschen in ganz Europa, ja weltweit. Sie hatten gehofft, dass der linken Regierung der Durchbruch hin zu einer anderen politischen Logik

gelingen könnte. Von Athen aus sollten Impulse für Veränderungen in andere von der Austeritätspolitik gezeichnete europäische Ländern ausgehen, vor allem nach Spanien und Portugal. Es sollte ein Schritt hin zu jenem anderen, sozialen und demokratischen Europa sein, das die Europäische Linke als ihr Ziel beschreibt. Mit dem Ende des griechischen Frühlings ist daher auch diese Linke in eine Identitätskrise geraten.

Um einen Ausweg zu finden, bedarf es einer gründlichen und schonungslosen Analyse. Man würde zu kurz greifen, wollte man die Wende vom 13. Juli nur auf eine gelungene Erpressung von Alexis Tsipras durch Bundeskanzlerin Angela Merkel bzw. Bundesfinanzminister Wolfgang Schäuble zurückführen.

Es muss vielmehr noch einmal zurückgegangen werden zum Ausgangspunkt der seit fünf Jahren anhaltenden griechischen Krise, die ja Teil einer gesamteuropäischen ist. Zu beleuchten sind auch die Veränderungen in der Politik des Landes in diesen Jahren, die den Aufstieg von Syriza überhaupt erst möglich machten. Vor allem aber ist auf das Handeln ihrer Gegner in Brüssel, Berlin und Washington und in den Hauptstädten der anderen EU-Länder einzugehen. Schließlich ist die grundsätzliche Frage zu klären, ob die europäischen Verträge – und hier vor allem die Konstruktion der Eurozone – es einem einzelnen Land überhaupt möglich machen, sich an den Interessen der eigenen Bevölkerungsmehrheit zu orientieren. Oder gibt es für ein Peripherie-land wie Griechenland nur den Weg des Ausscheidens aus der Eurozone bzw. der Europäischen Union?

Auf diese Fragen müssen befriedigende Antworten gefunden werden, will man an einer fortschrittlichen Perspektive für die Länder der EU festhalten. Dieses Buch soll dazu einen Beitrag leisten.